

# Editorial: Soziale Arbeit in migrationsgesellschaftlichen Verhältnissen – Spannungsfelder und Entwicklungen

Donja Amirpur, Ulrike Hormel, Claudia Machold, Patricia Stošić

Das vorliegende Schwerpunktheft der ZeM „Soziale Arbeit in migrationsgesellschaftlichen Verhältnissen – Spannungsfelder und Entwicklungen“ widmet sich dem spannungsreichen Verhältnis von Individuum und Migrationsgesellschaft im Kontext Sozialer Arbeit als Disziplin, Profession sowie in Handlungszusammenhängen.

Ausgehend davon, dass der Sozialen Arbeit<sup>1</sup> in der modernen funktional differenzierten Gesellschaft die zentrale Aufgabe zukommt, soziale Probleme und Konflikte im Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft zu bearbeiten (Kessl 2017), sind für die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung spezifische Bezugsprobleme aufgeworfen, die sich in Form vielgestaltiger Spannungsverhältnisse zeigen und die Ebenen der konzeptionellen Zielsetzungen, der akademischen Wissensproduktion und der sozialarbeiterischen Praxis gleichermaßen betreffen.

Als grundlegend für die fachwissenschaftliche Ausgangslage des in den Blick genommenen Themenfeldes kann dabei das Spannungsverhältnis zwischen dem universalistisch ausgerichteten normativen Selbstverständnis Sozialer Arbeit einerseits, den politischen, rechtlichen, ökonomischen und organisatorisch-institutionellen Restriktionen, unter denen Soziale Arbeit als organisierte Hilfe im nationalen Wohlfahrtsstaat erbracht werden kann (Bommes/Scherr 2012; Scherr 2021) andererseits, gelten. Entsprechend findet sich – aller Pluralisierungs- und Transnationalisierungstendenzen zum Trotz – eine enge Kopplung Sozialer Arbeit an nationalstaatlich verfasste politische, rechtliche und soziale Rahmenbedingungen und mit ihnen einhergehende Normierungen. Dieser ‚methodologische Nationalismus‘ (Wimmer/Glick Schiller 2002) der Sozialen Arbeit wird daran deutlich, dass sich die Seite der Gesellschaft in der Figur des ‚doppelten Mandats‘ (vgl. Thieme 2017) in erster Linie als nationalstaatliche Formation zeigt. Gleichzeitig bleibt Soziale Arbeit in ihren Praxisbezügen und Adressierungen dem Individuum verbunden, so dass es zur Individualisierung sozialer Problemlagen und Konflikte bei gleichzeitiger Bezugnahme auf nationalstaatliche und sozialpolitisch vermittelte Sicherheits- und Rechtsprämissen sowie Normierungen des sozialarbeiterischen Handelns kommt (vgl. Hamburger 2018a).

Historisch gesehen sind migrationsspezifisch erachtete Problemlagen früh zum eigenständigen Gegenstand Sozialer Arbeit geworden, mit der Folge, dass – etwa im System der ‚Ausländersozialberatung‘ der 1970er Jahre und der sich schließlich entwickelnden Interkulturellen Sozialen Arbeit – professionstypische Kriterien der Bestimmung von Hilfebedarfen und institutioneller Zuständigkeiten von Annahmen über nationalitäten- und kulturtypische Merkmale überlagert bzw. durch diese ersetzt wurden (Radtko 1997). Der Beitrag von Sozialer Arbeit zur Konstruktion migrationsbedingter Problemlagen ist indes bereits seit den 1980er Jahren mit weitreichender und breiter Kritik an der ihr inhärenten Kulturalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse, an der homogenisierenden und reifizierenden Adressat:innenkonstruktion sowie der Vernachlässigung struktureller und institutioneller Problemlagen

1 Wir schließen uns Thole et al. (2017) an und verwenden den Begriff der Sozialen Arbeit als Sammelkonzept für sozialpädagogische und sozialarbeiterische Perspektiven.

konfrontiert worden (Hamburger 2018b). Zudem wird in den theoretischen Debatten der sozialarbeitswissenschaftlichen/sozialpädagogischen Reflexionsdisziplinen unter dem Gesichtspunkt des für die Soziale Arbeit charakteristischen Fallbezugs die Verallgemeinerbarkeit zielgruppenspezifischer Problemlagen und die essentialisierende Herstellung von Differenz sowie die Reproduktion defizitorientierter Adressat:innenkonstruktionen zunehmend auch in allgemeinerer Perspektive als nicht nur professions- sondern auch wissenschaftsbezogenes Bezugsproblem diskutiert (Kessl/Plößer 2010).

Der *call for papers* zu diesem Schwerpunktheft der ZeM sollte vor diesem Hintergrund dazu anregen, Fragen zu bearbeiten, die Spannungsverhältnisse innerhalb von Praxiszusammenhängen vor dem Hintergrund struktureller, in das professionelle Mandat Sozialer Arbeit eingelassener Antinomien und deren Ausrichtung an und Legitimation durch nationalstaatliche Rahmenseetzungen (Prasad/Muckenfuss/Foitzik 2020) ebenso betreffen wie die Relationierung von wissenschaftlicher Wissensproduktion, professionellen Konzepten und Handlungskontexten im Referenzhorizont ‚Migration, Flucht und Nationalstaatlichkeit‘. Sind dabei genuine Reflexionsprobleme mit Blick auf weitreichende gesellschaftliche Transformationen, wie sie etwa unter dem Aspekt eines Paradigmenwechsels vom ‚fürsorgenden‘ zum ‚aktivierenden‘ Sozialstaat (Hartmann/Hünersdorf 2013) diskutiert werden, aufgeworfen? Und: Welche Spezifika sind bei der sozialpolitischen Konstruktion sozialer Probleme (Groenemeyer 2012) und der Konstitution von Adressat:innen der Sozialen Arbeit (Bitzan/Bohlay 2016) unter migrationsgesellschaftlichen Bedingungen in Rechnung zu stellen? Welche Bedeutung kommt dabei den normativen und anwendungsbezogenen Anforderungen an Migrations- und Flüchtlingssozialarbeit sowie integrationspolitischen Diskursen und Zugehörigkeitsregimen (vgl. Scherr 2018) zu und welche Spannungsverhältnisse resultieren daraus aus der Perspektive der Reflexionsdisziplin(en)?

Die Beiträge der vorliegenden Ausgabe widmen sich diesen und anderen Fragen, die Spannungsfelder und Entwicklungen Sozialer Arbeit in der Migrationsgesellschaft betreffen, in vielgestaltiger Weise und eröffnen (neue) Analyseperspektiven für Theoriebildung und empirische Forschung (in) der Sozialen Arbeit im Themenkomplex ‚Migration und Flucht, Nationalstaatlichkeit und Rassismus‘.

Der erste Beitrag von *Helen Breit* mit dem Titel „Strukturell bedingte Spannungsfelder im Kontext Sozialer Arbeit mit jungen Geflüchteten“ zeigt ausgehend von grundlegenden Spannungsverhältnissen der Sozialen Arbeit, wie sie mit dem Ansatz des ‚Triplemandats‘ umrissen werden, spezifische professionelle Dilemmata im Kontext von Flucht:Migration auf, die aus der Überformung wohlfahrtsstaatlich organisierter Hilfe mit nationalstaatlichen Regulierungsinteressen resultieren. Auf Grundlage der Ergebnisse einer Studie zur Sozialen Arbeit mit jungen Geflüchteten arbeitet die Autorin heraus, dass die empirisch rekonstruierbaren Probleme der Lebensführung der interviewten Geflüchteten in einem engen Zusammenhang mit migrationspolitischen Restriktionen und Teilhabebarrrieren stehen, die aufgrund ihrer strukturellen Bedingtheit nur begrenzt sozialarbeiterisch im Sinne der Ermöglichung von Inklusionschancen bearbeitbar sind. Im Fall von straffällig gewordenen jungen Geflüchteten spitzen sich daraus resultierende professionelle Dilemmata auf Basis einer Verschränkung von Straf- und Migrationsrecht und eines grundlegenden Spannungsfeldes zwischen gesellschaftlichem Resozialisierungsanspruch einerseits, nationalstaatlich konturierten Ausweisungs-Interessen andererseits, zu.

Der Beitrag „Intersektionales Problematisierungswissen der Sozialen Arbeit: Eine rekonstruktive Analyse der narrativen Konstruktion sozialer Probleme am Beispiel der Ver-

schränkung von Fluchtmigration und Behinderung“ von *Matthias Otten* fragt ausgehend von wissenssoziologisch fundierten Ansätzen der Soziologie sozialer Probleme und auf Grundlage einer empirischen Fallstudie nach der Konstitution und Bearbeitung sozialer Probleme und sozialpädagogischer ‚Fälle‘ im Schnittfeld Flucht und Behinderung.

Mittels einer materialreichen und vielschichtigen Fallrekonstruktion wird die mediale und öffentlichkeitswirksame Formierung eines ‚Falles‘ als ‚Pilotfall‘ im Rahmen eines an dieser ‚neuen‘ Schnittstelle angesiedelten Modellprojektes zur Beratung von geflüchteten Personen mit Behinderung und dessen Prozessierung im Zusammenspiel mit weiteren Institutionen und Instanzen nachgezeichnet. Vor dem Hintergrund der komplexen und antinomieverleiteten institutionellen Problembearbeitung und der für die Herstellung eines ‚Falles‘ bedeutsamen selektiv wirklichkeitskonstituierenden Modi ‚intersektionalen Problematisierungswissens‘ wird abschließend nach den Möglichkeitsbedingungen des stärkeren Einbezugs von geflüchteten Personen mit Behinderung als Ko-Konstrukteuren dieses handlungsleitenden Problematisierungswissens gefragt.

Der Beitrag „Ambivalentes Differenzieren im Fluchtmigrationskontext: zur sozialpädagogischen Praxis mit jungen Geflüchteten“ von *Rebecca Mörzen* untersucht auf Basis einer ethnographischen Studie Differenzierungspraktiken in der institutionellen Unterbringung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter in der Schweiz. Vor dem Hintergrund, dass der sozialarbeiterische Auftrag, am Kindeswohl orientierte gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, mit rechtlich-politischen und staatlich-institutionellen Grenzziehungen konfrontiert ist, wird die spezifische Bedeutung der Sozialen Arbeit als ‚Grenzbearbeiterin‘ im Flucht:Migrations-Kontext herausgearbeitet. Rekonstruiert werden unterschiedliche Formen des Differenzierens, die sich insofern als ambivalent erweisen, als sie eine grundlegende Referenz auf Spannungsverhältnisse haben, die sich aufspannen zwischen normierenden Kindheitsbildern und dem Konstrukt migrationsbezogener Abweichung, zwischen ideell zugeschriebener Autonomie und de facto besonderer Schutzbedürftigkeit und Vulnerabilität, zwischen dem Auftrag der Ermöglichung von Inklusionschancen und Formen institutioneller Besonderung und struktureller Benachteiligung.

Der Beitrag von *Věrena Bauer* mit dem Titel „„dieses befreundet Sein in Anführungsstrichen“ – Freiwilliges Engagement im Kontext von Flucht:Migration zwischen Nähe und Distanz“ beschäftigt sich mit der Frage, welche Bedeutung der für professionelle Beziehungen in der Sozialen Arbeit charakteristischen Antinomie von Nähe und Distanz im Kontext der ehrenamtlichen Unterstützung von Geflüchteten zukommt. Im Vergleich zu professionellen Beziehungen in der Sozialen Arbeit sind freiwillig gerahmte Unterstützungsbeziehungen stärker durch informelle Strukturen geprägt, wobei sie keine mandatsbasierte Kontrollfunktion übernehmen müssen und entsprechend größere Spielräume hinsichtlich der dynamischen Aushandlung von Nähe und Distanz besitzen. Auf Grundlage einer an der Grounded Theory Methodology orientierten Interviewstudie wird herausgearbeitet, dass sich freiwillig Engagierte dennoch an gängigen Selbstbeschreibungsmotiven Sozialer Arbeit orientieren, dabei ‚professionelle Distanz‘ von ‚persönlicher Nähe‘ unterscheiden und vielfältige Bearbeitungsmuster des Umgangs mit dem dadurch aufgerufenen Spannungsfeld entwickeln. Die Autorin zieht das Fazit, dass die Beziehungsgestaltung im freiwilligen Engagement im Kontext von Flucht:Migration trotz geringerer Ausprägung (formaler) Asymmetrien gegenüber der professionellen Sozialen Arbeit zu Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen führen kann, die indes bislang kaum zum Gegenstand systematischer Reflexion gemacht werden.

Der Beitrag „Kirchenasyl als Aushandlungsraum – Impulse für eine raumsensible Beratung“ von *Katrin Hermsen* und *Onno Husen* beschäftigt sich aus einer raumtheoretisch informierten Perspektive mit sozialarbeiterischer Beratung im Kontext von Kirchenasyl. Auf Grundlage eines relationalen Raumverständnisses wird zum einen die Bedeutung des nationalstaatlichen Raumes im Kontext eines Flucht:Migrationsregimes, das die Teilhabe an und den Ausschluss von sozialen und rechtlichen Ressourcen strukturiert, herausgearbeitet. Zum anderen wird die Praxis des Kirchenasyls als ein in komplexen Aushandlungsprozessen zwischen staatlichen Behörden, kirchlichen Akteur:innen, zivilgesellschaftlichen Unterstützungsnetzwerken und den Schutzsuchenden hervorgebrachter temporärer Schutzraum konzeptualisiert. Deutlich wird, dass sich Soziale Arbeit dabei in einem Spannungsverhältnis zwischen der Eingebundenheit in wohlfahrtsstaatliche und Kontrollfunktion ausübende Strukturen des nationalstaatlichen Flucht:Migrationsregimes bewegt und einer Beratungstätigkeit, die der Unterstützung der von Abschiebung bedrohten Schutzsuchenden in einem temporär und fragil bleibenden Schutzraum des Kirchenasyls verpflichtet ist. Plädiert wird für die Entwicklung einer raumsensiblen Beratung, die Machtverhältnisse innerhalb des im Zusammenspiel der Akteur:innen dynamisch hervorgebrachten Kirchenasylraumes reflektiert und Schutzsuchende dabei nicht nur als passive Adressat:innen, sondern als im lokalen Kontext mit Handlungsmacht ausgestattete und sie in ihrer Handlungsmacht zu fördernde Subjekte in den Blick nimmt.

In ihrem Beitrag „Das Motiv ‚Herz‘ als emotionalisierte Mobilisierungsstrategie: Das Elternengagement für Geflüchtete aus der Ukraine an Schulen in Polen“ geht *Anna Kasten* auf Basis empirischer Daten aus einem Lehrforschungsprojekt der Frage nach, welche Rolle der Politisierung von Emotionen im Kontext der Unterstützung von Geflüchteten zukommt und eruiert darüberhinausgehend das mögliche Erkenntnispotential emotionstheoretischer Ansätze für die Migrations- und Fluchtforschung. Es wird aufgezeigt, dass das Thema der Fluchtmigration aus der Ukraine und der Geflüchtetenhilfe der polnischen Zivilgesellschaft ein von ambivalenten Emotionalisierungen und Narrativen geprägtes Spannungsfeld darstellt, das sowohl von Hilfsbereitschaft und Solidarität(sappellen) als auch von rassistischer Rhetorik durchzogen ist. Auf Grundlage der Auswertung von episodischen Interviews mit Eltern, die sich an Schulen ihrer Kinder im Kontext der Geflüchtetenhilfe engagieren, wird die Bedeutung und Funktion emotionaler Dimensionen für die Mobilisierung und Strukturierung zivilgesellschaftlichen Engagements herausgearbeitet. Emotionen übernehmen dabei eine normierende, identitätsstiftende, legitimierende und zugleich eine entpolitisierende Funktion: Insofern Geflüchtete auf die Figur hilfsbedürftiger Adressat:innen reduziert werden, werden asymmetrische Machtverhältnisse zwischen Helfenden und Geflüchteten reproduziert und nationale Narrative aktualisiert.

*Constantin Wagner*, *Rümeysa Şenel* und *Eda Yıldız* gehen in ihrem Beitrag „Anti-muslimischer Rassismus und Beratungsangebote. Zum Verhältnis von Beratungsbedarfen von von antimuslimischem Rassismus betroffenen Personen und dem Angebot von Beratungsinstitutionen“ der Frage nach, ob die Erfahrung von antimuslimischem Rassismus bedarfsgerecht und fachlich adäquat von einem professionellen Hilfesystem adressiert wird und bearbeitet werden kann. Auf Grundlage einer Interviewstudie wird herausgearbeitet, dass die Angebote der Opfer- und Antidiskriminierungsberatungsstellen insbesondere strafrechtsrelevante Formen von Gewalt und Diskriminierung fokussieren, weniger subtile und alltägliche Formen von Diskriminierung und Alltagsrassismen, in denen sich antimuslimischer Rassismus indes als zentral zu bearbeitende Problemstellung für Betroffene und potenziell Ratsu-

chende artikuliert. Aufgrund der damit identifizierten Leerstellen im institutionalisierten Beratungsangebot und ausgehend von der Feststellung einer nur begrenzten Passung zu der Bandbreite an artikulierten Bedarfen der von antimuslimischem Rassismus betroffenen Interviewpartner:innen werden Empfehlungen für die Entwicklung einer bedarfsgerechten professionellen Beratungsinfrastruktur formuliert.

Der themenungebundene Beitrag „Biographische Bearbeitungsformen schulischer Teilhabekrisen. Diskriminierungserfahrungen migrierter Schüler:innen im zeitlichen Vergleich“ von *Merle Hinrichsen* und *Iva Hradská* fokussiert anhand zweier Fallrekonstruktionen und in historisch vergleichender Perspektive biographische Bearbeitungs- und Bewältigungsformen von prekariertem schulischer Teilhabe durch migrierte Schüler:innen. Es zeigt sich, dass institutionalisierte Diskriminierungspraktiken und Mechanismen der Generierung ungleicher Bildungspartizipationschancen zwischen den 1970er und 2000er Jahren durchaus einem Transformationsprozess unterliegen, gleichwohl aber vergleichbare Erfahrungen von Missachtung und Diskriminierung sowie der Internalisierung defizitorientierter Selbstkonzepte rekonstruiert werden können, die über das Konzept der ‚Teilhabekrise‘ theoretisiert werden. Herausgearbeitet wird, dass Fragen der Bildungsteilhabe nicht ausschließlich in Bezug auf ihre strukturell-distributiven Dimensionen thematisiert werden sollten, sondern auch hinsichtlich ihrer zeitgebundenen erfahrungsgeschichtlichen Aufschichtung und biographisch-eigensinnigen Bearbeitung. So könne, schlussfolgern die Autorinnen, der dynamischen Wechselwirkung zwischen schulischen Teilhabeordnungen und biographischer Be- und Verarbeitung schulischer Teilhabekrisen analytisch Rechnung getragen werden.

Drei Rezensionen und ein Tagungsbericht schließen das Heft ab: *Dominique Matthes* rezensiert einen von Merle Hummrich, Dorothee Schwendowius und Saskia Terstegen 2022 vorgelegten Projektband „Schulkulturen in Migrationsgesellschaften. Studien zu Differenzverhältnissen im deutsch-amerikanischen Vergleich“. *Matthias Wagner* rezensiert die Dissertation von Lydia Heidrich (2024) mit dem Titel „Die Herstellung von Differenz in Vorbereitungsklassen. Eine praxistheoretisch-ethnographische Studie zu Bildungsungleichheit im Kontext neuer Migration“. Und *Irina Grünheid* rezensiert die aktualisierte Dissertationsschrift von Christine Chiriack mit dem Titel: „Das eine tun und das andere nicht lassen‘: Produzent:innen von Bildungsmedien für den Geschichtsunterricht im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Pluralisierung und nationaler Schließung“.

Den Tagungsbericht zur Late Summer School 2024 „Methodologie rassismuskritischer Forschung“ an der Universität Bielefeld haben *Roya Saadati Fashtomi*, *Jaar Boskany* und *Liesa Rühlmann* verfasst.

## Literatur

- Bitzan, Maria/Bohlay, Eberhard (2016): Soziale Arbeit – die Adressatinnen und Adressaten. Theoretische Klärung und Handlungsorientierung. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich/UTB.
- Bommes, Michael/Scherr, Albert (2012): Soziologie der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe. 2., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Groenemeyer, Axel (2012): Soziologie sozialer Probleme – Fragestellungen, Konzepte und theoretische Perspektiven. In: Albrecht, Günter/Groenemeyer, Axel (Hrsg.): Handbuch soziale Probleme. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 17–116.

- Hamburger, Franz (2018a): Migration. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans/Treptow, Rainer/Ziegler, Holger (Hrsg.): Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt, S. 1008–1022.
- Hamburger, Franz (2018b): Abschied von der Interkulturellen Pädagogik. Plädoyer für einen Wandel sozialpädagogischer Konzepte. 3., erweiterte Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Hartmann, Jutta/Hünersdorf, Bettina (2013): Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Eine Einführung. In: Hartmann, Jutta/Hünersdorf, Bettina (Hrsg.): Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse. Wiesbaden: Springer VS, S. 9–32.
- Kessler, Fabian (2017): Individuum und Gesellschaft. In: Kessler, Fabian/Kruse, Elke/Stövesand, Sabine/Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 52–60.
- Kessler, Fabian/Plößer, Melanie (2010) (Hrsg.): Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen. Wiesbaden: Springer VS.
- Prasad, Nivedita/Muckenfuss, Katrin/Foitzik, Andreas (2020) (Hrsg.): Recht vor Gnade. Bedeutung von Menschenrechtsentscheidungen für eine diskriminierungskritische (Soziale) Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Radtke, Frank-Olaf (1997): Multikulturelle Gesellschaft. In: Kneer, Georg/ Nassehi, Armin/ Schroer, Markus (Hrsg.): Soziologische Gesellschaftsbegriffe. München: S. 32–50
- Scherr, Albert (2018): Integration und Ausgrenzung – Inklusion und Exklusion. In: Kessler, Fabian/Kruse, Elke/Stövesand, Sabine/Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 34–42.
- Scherr, Albert (2021): Menschenrechte, Moral und Professionalität in der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten. In: Migration und Soziale Arbeit, 43(3), S. 196–205.
- Thieme, Nina (2017): Hilfe und Kontrolle. In: Kessler, Fabian/Kruse, Elke/Stövesand, Sabine/Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 17–24.
- Thole, Werner/Kessler, Fabian/Kruse, Elke/Stövesand, Sabine (2017): Soziale Arbeit: Kernthemen und Problemfelder. In: Kessler, Fabian/Kruse, Elke/Stövesand, Sabine/Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 7–13.
- Wimmer, Andreas/Glick Schiller, Nina (2002): Methodological nationalism and beyond. Nation-state building, migration and the social sciences. In: Global Networks, 2(4), S. 301–334.